

Predigt

Thema: Gottesdienst
Der TÜV ist fällig – Teil 6

Bibeltext: 2. Korinther 12, 7–10

Datum: 23.10.2016

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

gestern vor einer Woche war in der Tageszeitung eine größere thematische Beilage beigelegt: „Das besondere Kind!“ In dieser Beilage erzählten Eltern davon, wie es Ihnen ergangen ist, dass sie ein Kind mit Down Syndrom haben. Sehr bemerkenswerte Artikel! Unter anderem schrieb dort ein Vater folgendes:

„Ich bin für das Selbstbestimmungsrecht der Frau über ihren Körper, das Recht auf Abtreibung. Ich respektiere dieses Recht als zivilisatorische Errungenschaft. Zugleich frage ich mich, welchem Wertesystem wir eigentlich folgen, wohin unsere Gesellschaft driftet, wenn mehr als 90 % aller Kinder mit Down Syndrom abgetrieben werden. Statt auf Inklusion von Behinderten, setzt unsere Gesellschaft auf die Exklusion dieser Menschen aus dem Mutterleib.“

Und dann schreibt er später weiter: „ Wenn Behinderte in einer Wohlstandsgesellschaft keinen Platz mehr haben, verliert diese Gesellschaft aus meiner Sicht ihren zivilisatorischen Kern. Wir werden groß in einem Klima von Leistung und Effizienzerwartung.“

Liebe Gemeinde,

„Der TÜV ist fällig“ - so lautet unsere Predigtreihe; wir wollen prüfen: Was ist gut, was dient dem Leben, was mehrt die Freiheit, was ist Gott wohlgefällig? Und wir stehen dabei vor der Frage, nach welchem Schema wir leben wollen, weil Paulus sagt: Lasst euch nicht Mitschematisieren.

Welches Schema lebt eigentlich unsere Gesellschaft bei diesem Themenfeld: Krankheit/Gesundheit? Schema: „Hauptsache gesund!“ Weil ja Leistung wichtig ist, Effizienz zählt, Erfolg nötig ist, man will mithalten können, man soll eben gesund sein.

Und da stören behinderte Kinder. Da sind Krankheiten im Weg. Da sind Menschen, die älter geworden sind, behindert oder krank sind, nicht mehr leistungsfähig, noch nie leistungsfähig... da sind solche Menschen ein Störfaktor.

Hauptsache gesund!

Lasst euch nicht mit-schematisieren... Welches Schema lebt denn die Gemeinde Jesu? Welches Schema gilt denn im Reich Gottes?

Mein geschätzter Kollege Werner Hanschmann, der viele Jahre in Essen-Kettwig Pastor war und jetzt in Castrop-Rauxel arbeitet, hat mir erzählt, dass er beobachtet, dass grad so eine neue Welle die Gemeinden erreicht – in seiner Gemeinde ist das jedenfalls so – die aus Skandinavien nach hier herüber schwappt.

Da wird gesagt: Christen müssten heilen; sie sollten in die Fußgängerzone gehen, für Menschen beten, damit alle gesund werden. Christen sollten gegen Krankheit kämpfen!

Hauptsache gesund?!

Gilt dieses Schema wirklich auch in der Gemeinde Jesu? In der aktuellen Ausgabe von „Christsein heute“ schreibt der Bundessekretär Bernd Kanwischer einen Artikel, in dem es unter anderem darum geht, dass er sich darüber aufregt, dass so viele Christen in Therapie gehen.

Hauptsache gesund?!

Ist Gemeinde Jesu der Ort, wo die Starken, die Gesunden und Erfolgreichen gesucht werden und die anderen, die müssen dringend auch auf diesen Level kommen? Oder ist Gemeinde ganz anders? Welches Schema herrscht eigentlich im Raum von Gemeinde?

Mein Kollege Dietmar Müller, der in Aachen viele Jahre Pastor war, hat in einem seiner Vorträge folgendes gesagt: „Ich hoffe, dass ich in meiner Seelsorge und in meiner Lehre in der Gemeinde so verfare, dass ich niemanden ausgrenze. Und dass ich auch von keinem eine Veränderung fordere, die er gar nicht leisten kann. Denn wir alle leben als Verwundete und Verletzte, bis ans Ende! Und darum glaube ich an die völlige Akzeptanz des versehrten Lebens. Blinde, Behinderte, psychisch Kranke, anders Versehrte müssen nicht geheilt oder verändert werden. Sie können so bleiben, wie sie sind. Und sind trotzdem voller Teil der Gemeinde Jesu.“

Liebe Gemeinde, der TÜV ist fällig! Welches Schema soll im Raum der Gemeinde Jesu gelten? „Hauptsache gesund!“, damit Leistung möglich ist, Effizienz? Oder anderes?

Lasst uns gemeinsam hinhören auf ein Gotteswort aus dem 2. Korinther Brief. Bevor ich dieses Gotteswort lese, eine Erklärung zum Hintergrund von 2. Korinther 12:

Der Apostel Paulus hat in Korinth zu kämpfen mit einer ziemlich großen Gruppe von Gegnern. Und diese Gegner werfen dem Paulus vor, dass er nicht stark genug sei. Er sei eigentlich eher schwach. Sein Auftreten sei unansehnlich, es fehle ihm an wunderbaren Erfahrungen, an besonderen göttlichen Erlebnissen. Ja, sein ganzes Auftreten, die Rhetorik, das alles sei irgendwie nicht stark, das bringe es überhaupt nicht...

Und Paulus lässt sich jetzt auf ein Gespräch ein mit seinen Gegnern und sagt: „Wenn ich, auf gut Deutsch, genauso bescheuert wäre wie ihr, dann würde ich jetzt folgendes sagen:“ – Und dann hält er in 2. Korinther 11 und 12 eine sogenannte Narrenrede. Also eine Rede von einem, der neben der Spur ist. Und dann sagt er: – „Wenn ich genauso ein Narr wäre wie ihr, würde ich folgendes sagen: Ich war so und so oft im Gefängnis, ich habe so und so oft Visionen gehabt, ich war so und so oft in Gefahr und Gott hat mich wunderbar gerettet, ich kann das und das und das und das als besondere geistliche Erfahrung aufzählen. Und das würde ich auch machen, wenn ich so blöd wäre wie ihr, da in Korinth!“

Um dann, daran anschließend, folgendes zu sagen, 2. Korinther 12,7–10:

7 Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren. Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich wirklich nicht überheblich werde. 8 Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet, ihn wegzunehmen. 9 Aber der Herr hat zu mir gesagt: »Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche, auch in deiner Krankheit, voll zur Geltung.« Ich gebe also gerne mit meiner Schwäche an. Denn dann kann die Kraft von Christus bei mir einziehen. 10 Deshalb

freue ich mich über meine Schwäche – über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung. Ich erleide das alles für diese Kraft von Christus. Denn nur wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark.

Liebe Gemeinde,

drei Gedanken dazu (und weil ich wirklich nicht alles dazu sagen kann, deshalb der Hinweis auf das Kreuzverhör: wenn sie merken, da fehlt doch was, da muss ich protestieren, dann schreiben sie es gleich auf, und lassen Sie uns drüber ins Gespräch kommen...).

Drei Gedanken – Der **Erste: Gott steht hinter der Krankheit des Paulus.**

Gott steht hinter der Krankheit des Paulus.

Vielleicht haben sie beim Zuhören gerade ein bisschen gezuckt: „Gott lässt meinen Körper mit einem Stachel durchbohren.“ Wenn Sie länger als Christ unterwegs sind, dann haben Sie vielleicht die Luther-Übersetzung im Ohr, da heißt es etwas indirekter: „Es ist mir gegeben ein Pfahl im Fleisch.“

Das ist jüdische Ausdrucksweise: „ist mir gegeben“, das ist eben von Gott gegeben. Darum ist diese neuere Übersetzung völlig richtig, Gott lässt meinen Körper mit einem Stachel durchbohren.

Wir wissen aus anderen Texten aus dem Neuen Testament, dass Paulus krank ist; was genau er hat, wissen wir nicht. Es gibt die tollsten Diskussionsbeiträge dazu: von Augenerkrankung, über Epilepsie bis hin zu schweren Depressionen... klar ist nur: Paulus hat ein chronisches Leiden mit starken Schmerzen; und diese Erkrankung wird auch äußerlich bei ihm sichtbar.

Und jetzt sagt Paulus hier: Hinter dieser Erkrankung steht Gott selbst! Gott lässt meinen Körper mit einem Stachel durchbohren.

Also, wenn man es etwas platt sagen würde: Gott ist schuld, an seiner Erkrankung.

Ja... nicht der Teufel? Da steht doch: Ein Engel des Satans darf mit den Fäusten schlagen...

Paulus nimmt hier die gängige Denkweise in der Antike auf. Krankheit ist etwas Böses, dahinter stecken Dämonen; und das Denken nimmt Paulus auf, das kannten die Leute. Und stellt aber dagegen: hinter dieser Krankheit steckt letztlich der lebendige Gott selbst. Daher kommt das. Gott lässt meinen Körper mit einem Stachel durchbohren!

Also: Gott ist schuld an Krankheit?!

Ich weiß nicht, ob Sie das grade in der gottesdienstlichen Lesung (2. Mose 4,10-17) genau wahrgenommen haben; da fragt Gott den Mose: wer hat den Sehenden und den Blinden gemacht? Oder wer hat dir, Mose, das Stottern und dem Aaron, deinem Bruder, das flüssige Sprechen geschenkt? Ich bin es, allein der Herr!

Liebe Gemeinde,

dahinter steckt ein wunderbarer Gedanke, nämlich: Kranke und Gesunde, sind beide Gottes gute Geschöpfe! Kranke, wie Gesunde sind BEIDE Gottes gute Geschöpfe! Beide Gottes Ebenbild. Beide mit Würde ausgestattet, mit Hoheitswürde. Und beide sind Gottes guter Schöpfungswille.

Ich habe bei der Vorbereitung dieser Predigt etwas gelernt, was ich vorher nie bedacht habe. Ich weiß nicht, wie das Ihnen geht, wenn Sie den ersten Schöpfungsbericht (1.Mose 1,1ff) lesen, wo es immer im Kehrsvers heißt: Und sieh, es war sehr gut.

Das hört sich ja immer so an: da war alles gesund, alles perfekt, alles frei und alles erfolgreich, alles wunderbar... auf Wolke sieben eben!

Nun sagen die Ausleger: Der erste Schöpfungsbericht ist entstanden, während Israel in der Babylonischen Gefangenschaft ist. Und da hat innerhalb der Theologenschaft ein Nachdenken über die Welt eingesetzt, über das Scheitern, die Katastrophe von Jerusalem im Jahr 587: Ganz Israel ist platt gemacht worden, die allermeisten wurden in die Gefangenschaft verschleppt, der Tempel ist zerstört...

Und beim Nachdenken über diese ganze Situation: Wie ist so eine Welt zu verstehen, wo so viel Leid da ist? Beim Fragen vor Gott entsteht dieser erste Schöpfungsbericht. Siehe, es ist gut.

Diese Welt, so wie sie ist, ist gut! Also auch die Welt mit ihren Trümmern! Die Welt mit ihren Irrungen und Wirrungen, auch die Welt mit Krankheit ist gut. Gut für dich. Denn dieses Wort „gut“ meint in dem ersten Schöpfungsbericht keine Note – mangelhaft, befriedigend, sehr gut – sondern es ist eher ein Beziehungswort: Gott schafft eine Welt für Sie und für Dich und für mich die gut ist; das ist gut für Euch. Also, die Welt ist nicht gut, weil sie perfekt ist; sondern weil sie Ihnen und mir zum Leben dient, darum ist sie gut.

Und die Theologen haben da in der Babylonischen Gefangenschaft schon entdeckt: Gott ist nicht der, der uns alles Leid vom Halse hält. Er ist nicht der, der alle Not wegnimmt, alle

Krankheit beseitigt... Er ist aber der, der mit dieser Welt – die auch von Not gezeichnet ist – mit dieser Welt etwas Gutes für uns macht. Das ist gut!

Also, Krankheit, Behinderung... ist gut?

Anlässlich der Taufe eines behinderten Jungen predigt die Pfarrerin Silvia Bukowski unter anderem Folgendes: „Nachdem ich Jakob das erste Mal gesehen habe, ist mir selbst aufgegangen, was sie mir als Eltern schon vorher erzählt haben, nämlich die große Kostbarkeit des Lebens. Und gerade dieses Lebens! Natürlich, Jakob, ihr Sohn ist anders als andere Kinder durch seine Behinderung. Er wird nie nach den allgemeinen Maßstäben fit, schön und leistungsfähig werden. Aber dennoch leuchtet etwas bei Jakob auf. Bei ihm leuchtet nämlich auf, was zu unser aller Menschsein dazugehört. Die Begrenztheit unserer Kraft, die Begrenztheit unserer Möglichkeit und unserer Zeit, das Verfehlen vieler hochgesteckter Ideale und das wir immer angewiesen sind, auf andere.“ Und dann predigt sie weiter: „Gerade das letzte Merkmal hat Kirche oft übersehen. Gerade der Glaube öffnet uns doch die Augen dafür, es ist eine Illusion ist zu meinen, man könne das Leben ganz alleine meistern. Unser höchstes Ziel sei ohne fremde Hilfe zu Recht zu kommen. Nein! Jeder braucht andere, jeder ist angewiesen auf Hilfe, nicht nur behinderte oder kranke Menschen.“

So gesehen ist Krankheit, Behinderung etwas ganz Wertvolles. Dass wir auf Ergänzung angewiesen sind. Dass wir einander brauchen; und dass wir einander beschenken können.

Darum dieser erste Gedanke: Gott steckt hinter der Krankheit des Paulus.

Zweitens: Einen Weg gehen, um mit der Krankheit, mit der Einschränkung, mit Behinderung umgehen zu lernen.

Paulus schreibt hier: Drei Mal habe ich deswegen zum Herrn gefleht, ihn gebeten, mir diese Krankheit zu nehmen.

Das klingt hier sehr technisch, meint aber etwas sehr lebendiges, denn Paulus spricht hier von einem Prozess. Er hat immer wieder mit Gott gerungen, gesprochen, hat geklagt, gefragt, gebeten, dass doch seine Krankheit verschwinden möge und dass er gesund werden möchte.

Ja! Natürlich! Gesundheit ist ein herrliches Geschenk, das wir dankbar annehmen und genießen und gestalten sollten; sie ist nicht selbstverständlich! Und, ja, Krankheit kann ungeheuer schmerzhaft sein, an die Grenzen der Belastbarkeit führen und fürchterlich sein!

Deshalb ringt Paulus hier mit Gott. Ein Weg des Gebetes. Im Verlauf des Ringens allerdings erkennt Paulus: Mein Leben, so wie es jetzt grade ist, ist für mich genau richtig. Auch mit dieser Krankheit genau richtig!

Es wird hier nicht genau klar, wie Paulus darauf kommt, wie er dieses sogenannte Gotteswort bekommen hat: ob er das in der Stille gehört hat, im Gottesdienst, bei einem seelsorgerlichen Gespräch, auf jeden Fall fällt ihm dieser Satz zu:

„Du brauchst nicht mehr, als meine Gnade. Meine Gnade genügt!“

Damit kommst du zurecht. Mehr ist nicht nötig, ich bin dir von ganzem Herzen zugewandt, und das ist erst einmal genug.

Weil: Diese Gnade ist volle Gnade, egal ob krank oder gesund. Gottes Gnade ist volle Gnade, egal ob krank oder gesund!

Das ist nämlich die Krux unter wir alle miteinander leiden, dass wir denken, dass wir an Gesundheit oder Krankheit ablesen könne, wie Gott zu mir eingestellt ist.

Also: Wenn ich gesund bin, wenn es mir gut ist, ist Gott gnädig, ist er für mich... Wenn es mir nicht gut geht, wenn ich krank bin, ist Gott gegen mich.

Nein, liebe Gemeinde, da besteht kein Zusammenhang! Wir können von unserer Gesundheit oder Krankheit, vom Gutgehen oder Schlechtgehen keinen Rückschluss ziehen darauf, wie Gott zu Ihnen oder zu mir eingestellt ist. Sondern: wie Gott zu Ihnen eingestellt ist, welche Herzeinstellung er zu Dir hat, ist allein und nur an Christus abzulesen. Und hier, bei ihm, wird deutlich:

Er ist dir und mir gnädig! Sein Herz schlägt für dich, jeden Tag! Immer! Überall! Egal ob Gesund oder Krank. Darum:

Drittens: Leben aus Gottes Gnade – egal ob gesund oder krank.

Das klingt vielleicht bisher leichtfertig. Es ist aber gar nicht leichtfertig, sondern das Gegenteil; es wendet sich nämlich gegen eine leichtfertige Theologie! Oder wie der Theologe Ulrich Bach sagt: Gegen eine perverse Theologie.

Ulrich Bach war Theologe, leider schon verstorben, und hat seit Kindertagen an im Rollstuhl gesessen. Ulrich Bach hat viel über dieses Thema Gesundheit/Krankheit nachgedacht.

In einem seiner Bücher schreibt er, was er immer wieder entdeckt hat in frommen Kreisen. Da heißt es: „Die Leute behaupten, Jesus kämpfe gegen Krankheiten, wie gegen die Sünde. Eine Krankheit sei zu verstehen als ein gottfeindliches Geschehen. Der Kranke ist demnach in der Gewalt einer gegengöttlichen Macht, aus deren Klauen Jesus den Menschen durch die Heilung wieder befreien muss!“

Wenn dieses Denken stimmen würde, dann stehen die gesunden auf Gottes Seite und die Kranken auf der Seite des Bösen. Und wenn das stimmen würde, müsste man sich fragen: mit Brille bin ich schon auf der Seite des Bösen? Oder erst mit Hörgerät? Mit einem Stock oder mit zwei Stöcken? Wo ist dann die Grenze? Das Böse, wo fängt das dann an?

„Nein“, schreibt Ulrich Bach zu Recht, „dieses theologische Denken ist pervers!“

Denn sowohl der Gesunde wie der Kranke sind Gottes Geschöpfe und seine Kinder. Kranke sind nicht Menschen zweiter Klasse, oder sogar Menschen auf der Seite des Bösen!

Und wir müssen wahrnehmen, gemeinsam durchbuchstabieren: Das Handeln Gottes in dieser Schöpfung ist rätselhaft. Es ist rätselhaft, warum da jemand krank ist oder behindert; und genauso rätselhaft ist es, warum der oder die gesund und stark ist. Beides ist rätselhaft! Beides ist ein Rätsel! Und beide leben gemeinsam aus der Gnade Gottes, für beide volle Gnade, egal ob krank oder gesund.

Und Paulus hat für sich selber auf diesem langen Weg dankbar wahrgenommen: Die Gnade Gottes, seine Kraft, kommt grade auch in der Schwäche, grade auch in meiner Krankheit zur Geltung.

Ja, Paulus geht sogar so weit, dass seine Krankheit kein Beweis gegen, sondern dafür ist, dass er von Gott gewählt und geliebt und berufen ist.

Also Gottes Gnade und Krankheit schließen sich nicht aus, sondern gehören sogar zusammen, sagt Paulus. Gottes Gnade genügt nämlich, um einem Leben einen Inhalt und einen Sinn zu geben.

Darum, liebe Gemeinde, stimmt dieser Satz: „Hauptsache gesund“? Oder müssen wir ein anderes Schema für uns entdecken, dass wir uns nicht Mit-Schematisieren lassen?

Was ist die Hauptsache?

Einer der Söhne von Karl Barth kam in jungen Jahren, vier oder fünf Jahre alt war er, zu seinem Vater. „Papa, weißt du, wer der Herr Hauptsache ist?“

„Nein?“

„Ja, der Herr Jesus ist der Herr Hauptsache!“

Hauptsache Christus! Hauptsache seine Gnade! Hauptsache getragen und gehalten werden von seiner unendlichen Barmherzigkeit!

Und das gilt im Raum der Gemeinde. Hauptsache Christus, Hauptsache seine Gnade – die immer volle Gnade ist; egal, ob jemand stark und gesund und leistungsfähig ist; oder ob jemand krank, versehrt oder behindert oder schwach ist.

Darum zum Schluss ein Bild, noch mal von Ulrich Bach:

„Gemeinde Jesu ist ein Raum, wo keiner herausgeputzt wird, weil er bis Hundert zählen kann, oder weil er eine Lokomotive steuert oder weil er einen Meter fünfzig hoch springen kann. Und Gemeinde ist auch der Raum, wo keiner an die Wand gespielt wird, nur weil er auch als Erwachsener noch gefüttert und gewandelt werden muss; oder weil er nicht bis drei zählen kann; oder weil er keine Prüfung bestanden hat.

Gemeinde Jesu ist der Raum, wo jeder wichtig ist. Im Grund genommen muss Kirche sich verstehen, als ein Patientenkollektiv. Jeder kann helfen, und jeder kann dem anderen etwas bedeuten. Auch der Schwächste! Und jeder braucht Hilfe, auch der Stärkste!

Stellen wir uns nur einen Minister vor, der einen Wasserhahn reparieren soll, oder einen Kirchenrat der in seiner Hose einen neuen Reißverschluss nötig hat. Wir sind im Nichtkönnen doch alle ganz groß.

Darum, wer sagt, die einen wären begabt, die anderen aber nicht, der hat Gott beleidigt. Und: eine Gemeinde ohne Kranke und ohne Behinderte gibt es nicht. Und wo die Kranken und Behinderten fehlen, ist eine Gemeinde selbst krank und behindert.“

Amen.